

Wenn sich Lehrkräfte und ihre Schüler in Facebook treffen ...

Gibt es eine Freundschaft mit Lernenden in sozialen Netzwerken?

von Günther Schmidt-Falck

Austausch, Nähe, Freundschaft, Nachhilfe und Beratung von SchülerInnen übers Internet? Wurde noch vor Jahren in PädagogInnenkreisen über die Seite „SpickMich“ debattiert¹, sind jetzt offensichtlich Facebook und Co. dran. Die Kernfrage lautet: Darf bzw. soll ich als Lehrkraft Kontakte zu SchülerInnen über die sozialen Netzwerke pflegen?

Die Zeitschrift E&W, Organ der GEW, widmete in der Maiausgabe 2012 dem Thema sogar eine Story von Autor Jakob Schulz: Wollen wir Facebook-Freunde sein? (S. 6). Auch die taz griff in der Ausgabe vom 16./17.5.2012 dieses Thema auf: „Gefährliche Freundschaften“ (von Christian Gehrke, S. 18).

Die Argumente dafür und dagegen

Beim Lesen der beiden Texte stellte ich fest, dass in beiden Reportagen die Argumente wild durcheinander gingen und klare Definitionen fehlten. Bei den PROs wurde an Argumenten für Facebook und Co. sinngemäß unter anderem aufgeführt:

- Über das soziale Netzwerk können Freundschaften mit SchülerInnen gebildet/gepflegt werden.
- Man könne für SchülerInnen da sein und Zeit haben.
- Mal wurde als Pro-Argument die Hausaufgabenbetreuung angegeben, mal eine Art Nachhilfe, die man sehr gut auch online geben könne.
- In einem anderen Fall wurde das Netzwerk als Informationskanal zur Mitteilung von Unterrichtsausfall u.a. benutzt.

Auf der Contraseite sammelten sich die Warner vor den Gefahren der Netzkommunikation:

- Im sozialen Netzwerk finde eine problematische Vermischung von Privatem und Dienstlichem statt.
- Die Distanz zu SchülerInnen werde verletzt, und die Ebenen (gemeint ist offensichtlich die Hierarchie) werden vermischt.
- Es bestehe die Gefahr des Eingehens sexueller Beziehungen zwischen der Lehrkraft und den „Schüler-Netz-Freunden“ und und und ...

Die sozialen Netzwerke werden von unterschiedlichen SchülerInnen genutzt

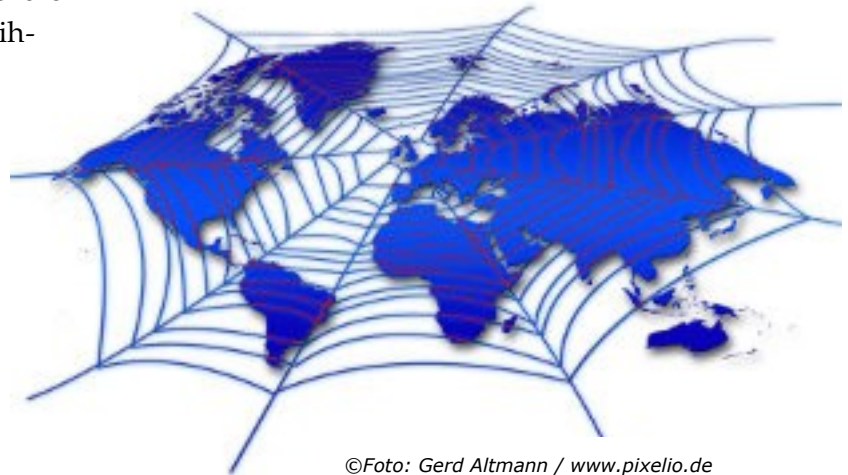
Zunächst mal musste ich feststellen, dass sich alle geäußerten Gedanken und Vorfälle höchstwahrscheinlich auf weiterführende Schulen beziehen. An Förder- und Grund- und Haupt-

¹ Schmidt-Falck, G. (2009): Spick lieber nicht! Eine Internet-Reise in die Ländereien von „spickmich.de“. In: GEW KV Ansbach (Hrsg.): Auswege – Perspektiven im Erziehungsalltag. URL: <http://www.magazin-auswege.de/data/2008/03/Spickmich.pdf>

schulen gibt es diese Problematik nur selten. Grundschüler dürfen häufig von den Eltern aus sowieso nicht auf Facebook, SchülerVZ und Co. zugreifen.

Die „Gespräche“ der älteren SchülerInnen von Förder- und Hauptschulen in Facebook bewegen sich nach meinem Eindruck auf sehr dünnem Niveau. Nachhilfe werden SchülerInnen wohl kaum haben wollen, weil die große Mehrheit eher froh ist, wenn sie nachmittags nichts mehr mit der Schule zu tun hat. Es werden mal ein paar Treffpunkte ausgemacht und der eine oder andere Satz über Freunde, Schule, Musik usw. ausgetauscht.

Vielfach werden die sozialen Netzwerke zum Mobbing missbraucht, weil die meisten SchülerInnen mit Konflikten nicht konstruktiv umgehen können. Wenn die beste Freundin (B.) von Schülerin A. mit Schülerin C. in der Pause Neuigkeiten austauscht, so wird dies Schülerin A. sehr misstrauisch beäugen. Sie neigt vielleicht dazu, Schülerin B. „für sich alleine besitzen zu wollen“ und bekämpft Schülerin C. mit all den Mitteln, die sie in ihrer Sozialisation kennen gelernt hat. Ohne sich der Folgen bewusst zu sein, beschimpft sie Schülerin C. deswegen nachmittags bei ihren „Freunden“ auf Facebook als Schlampe und Hure und legt ihr angeblich Gesagtes in den Mund. Tratsch und Klatsch werden damit erheblich verschärft. Sie scharft ihre Unterstützergemeinde um sich, damit sie ihren Schmerz und ihre innere Einsamkeit besser aushalten kann. Da die Konflikte im Netz nicht direkt ausgetragen werden können, die SchülerInnen sich aber am nächsten Tag in der Schule treffen, kommt es oft zu massiven Auseinandersetzungen bis hin zur Schlägerei im Pausenhof oder auf dem Schulweg.



©Foto: Gerd Altmann / www.pixelio.de

Eine „Einmischung“ der Lehrkraft innerhalb eines sozialen Netzwerkes ist in diesen Fällen sinnlos. Eine Lehrkraft, die solche Prozesse mitbekommt, wird um mehrere Einzelberatungen und Konflikthilfe nicht herumkommen.

Facebook ist ein Medium - mehr aber auch nicht!

Wenn ich SchülerInnen unterrichte, mit denen ein sinnvoller Austausch im Netz möglich ist – in Ausnahmen sind das SchülerInnen aus Hauptschulen, überwiegend aber SchülerInnen aus Realschulen und Gymnasien – spricht grundsätzlich nichts gegen eine Kommunikation zwischen SchülerInnen und Lehrkräften im sozialen Netzwerk, solange ich mir meiner Motive und meiner Rolle bewusst bin und das Medium nur für das benutze, was es kann.

Bei der ganzen Diskussion um LehrerInnenkontakte schwingt meistens im Kontext mit, dass Facebook und Co. allein aufgrund seiner Existenz und Benutzung schon Freundschaften und Kontakte ermöglichen und beflügeln würden. Letztendlich sind die sozialen Netzwerke aber ein Medium wie andere auch. Sie ermöglichen Kommunikation unter bestimmten Bedingungen:

- Es muss erst ein Kontakt hergestellt werden bei gleichzeitiger Distanz wegen fehlenden Körperkontaktes, fehlender Stimme, Gestik, Mimik.
- Die Distanz kann auch als Schutzraum benutzt werden: Ich bin weniger angreifbar als beim direkten Gespräch, weil das Medium „dazwischen“ steht.
- Man kann mit mehreren Personen gleichzeitig kommunizieren.
- Die Kommunikation erfolgt schriftlich und damit ist die Redundanz wie bei einem mündlichen Kontakt nicht herstellbar. Gefühle sind schlechter spürbar.
- Ob ich was von mir preisgebe, hängt wie bei allen Kommunikationsmedien von mir ab.



©Foto: Alexander Klaus / www.pixelio.de

Welche Nutzungsformen von Facebook und Co. können sinnvoll sein?

Ich denke mir, wenn ich das Netzwerk zur Veröffentlichung von Terminen und z.B. Hausaufgaben benutze, wird primär der Informationskanal benutzt. Eine so geartete Nutzung ist relativ unproblematisch, wenn ich die nichtöffentliche Form von Facebook wähle. Es will nur gut überlegt sein, welche Sachdaten ich transportiere.

Alternativ könnte ich zu diesem Zweck auch die Schulhomepage oder meine eigene Homepage (wenn ich denn eine habe) nutzen.

Problematisch wird's meiner Ansicht nach, wenn ich SchülerInnen „abholen“ und auf sie zugehen will. Da könnte nämlich der Wunsch vieler Lehrkräfte dahinterstecken, einer von „ihnen“ zu sein und durch die scheinbare Nähe im Medium als Lehrkraft besser angenommen zu werden. Eigentlich müsste es heißen: „Schaut doch mal, ich bin einer von euch. Mögt mich halt. Ich mag euch doch auch.“

Eine Pädagogin sagte in dem oben genannten taz-Artikel: „Ein persönliches Verhältnis war mir schon immer wichtig. Sie können doch ruhig sehen, dass ich auch ein normaler Mensch bin, der nicht immer Lehrerin war. Ich möchte authentisch sein und nicht immer durch die Glasscheibe unterrichten.“

Die „Facebook-Gegner“ - ich nenne sie mal so, das vereinfacht die Schreiberei - sprechen sich eher für Distanzwahrung aus und warnen vor der Nutzung der sozialen Netzwerke als Lehrkraft.

Diese Aussage neigt allerdings dazu, ins Extrem zu kippen. Es klingt nach: Wir LehrerInnen sind keine von denen (den SchülerInnen)! Abstand und Autorität sind nötig! Wir vertreten die Institution und vermitteln Werte und Bildung. Lehrkräfte sollten neutral sein, was aber nicht möglich ist, weil eben manche SchülerInnen sich nicht im sozialen Netzwerk tummeln und ein Kontakt dann nicht möglich ist (...als ob Lehrkräfte überhaupt neutral sein können?).

Kann ich in Facebook Beziehungen klären?

Beiden Seiten – den PROs und CONTRAs - fehlt ein klares Bewusstsein davon, was sie eigentlich wollen. Es bildet sich eine wilde Gemengelage von diffusen inneren und äußeren Prozessen. Die Begriffe Freundschaft und Beziehung blieben unklar. Auf der einen Seite steht der Wunsch nach Nähe und der Wunsch vieler Lehrkräfte, nicht allein sein zu wollen in der Institution Schule. Auf der anderen Seite herrschen Angst vor Nähe und die Angst vor Autoritäts- und Ansehensverlust. Manchmal kommt Misstrauen auf - in der E&W 5/2012 sagt ein Kollege: „Wenn ein Schüler mir eine persönliche Nachricht schickt, weiß ich nie sicher, dass hinter diesem Namen tatsächlich der Schüler steckt“.

Facebook hilft eben nicht dabei, Beziehungen zu klären und kann sogar dazu führen, dass das eigene misstrauische Menschenbild genährt wird. Wer nicht wahrhaben will, dass er/sie im Unterricht als Lehrkraft eben nicht eine neutrale „Person von nebenan“ sein kann, sondern tatsächlich die Vertreterin der Institution ist, der macht sich gehörig was vor.

Es geht nicht darum, als Lehrkraft ein besserer Schüler als die SchülerInnen selbst zu sein, sondern die Rolle als Lehrkraft klar, offen, demokratisch, bewusst, einführend auszuführen und manchmal auch den Mut zu haben, das Schulsystem zu hinterfragen.

Wenn SchülerInnen Facebook benutzen, um Kontakt zu ihrer Lehrkraft herstellen zu können und Lehrkräfte auf Facebook ihren SchülerInnen „nahe“ sein wollen, spricht das nur dafür, dass in unserem Schulsystem Lernstoff, SchülerInnen und Lehrkräfte einander entfremdet sind. Beide Seiten erleben Schule inhaltlich und beziehungsweise als defizitär. Netzkontakte

zwischen SchülerInnen und Lehrkräften bleiben oberflächlich, die Rollen sind nicht geklärt, es herrschen oft eher Neugier vor und eine Art Voyeurismus im Stile von: Schaul mal, unser Lehrer in der Badehose.

Dabei wäre es durchaus möglich, in der Schule Leistungsdruck abzubauen, die Notengebung zu modifizieren, anders miteinander umzugehen und aufeinander zuzugehen. Das Schulsystem bietet viele Freiräume und Nischen, die nur genutzt werden müssen. Die sozialen Netzwerke sind dazu nicht nötig.

Was nun?

Ich bin grundsätzlich dafür, dass Lehrkräfte ihre SchülerInnen im sozialen Netz in Ruhe lassen. Sie haben in den Netzwerken Raum sich auszutauschen, auch wenn sie natürlich nicht immer in der Lage sind, diesen verantwortlich zu nutzen. Es stellt sich auch die Frage, was mir als Lehrkraft ein Kontakt in Facebook bringt, was ich mit anderen Kommunikationsmedien nicht wenigstens annähernd auch so erreichen kann, nur unproblematischer?

Will ich ein Mitteilungsforum für Hausaufgaben, Nachhilfe etc. für meine Klasse haben, kann ich durchaus eine nicht-öffentliche Facebookseite einrichten. Denkbar ist auch die Installation eines kostenlosen Blogs (z.B. wordpress.com), den nur besuchen kann, wer ein Passwort besitzt.

Wenn ich als Lehrkraft in meiner Person, Funktion und Rolle verstehbar und (be)greifbar sein will, muss ich im Unterricht „präsent“, also gegenwärtig sein, mich manchmal erklären, auf SchülerInnen zugehen, nachfragen, das Gespräch suchen, Wertschätzung zeigen und empathisch sein. Manchmal muss ich mich auch abgrenzen und nein sagen. Auch das gehört zur Beziehungsgestaltung.

Kriege ich das nicht hin, dann nützen mir Facebook und Co. mit seinen speziellen Kommunikationsmerkmalen auch nichts – im Gegenteil, es erschwert sogar noch das Gestalten der Lehrer-Schüler-Beziehungen. Die Beziehungsgestaltung in den sozialen Netzwerken hat eigene Gesetzmäßigkeiten und Problematiken, die mit schulischen „Beziehungsgestaltungen“ schlecht vergleichbar sind. Wir sollten also lieber anfangen, die Beziehungen mit unseren SchülerInnen da zu klären und zu pflegen, wo sie geführt und gestaltet werden – in der Schule.



Über den Autor

Günther Schmidt-Falck ist personenzentrierter Coach und u.a. tätig in der Lehrerfortbildung, in der Supervision und als Konfliktberater. Darüberhinaus ist er Geschäftsführer der GEW Ansbach und Chefredakteur des Magazins AUSWEGE.

Kontakt:

gsf@magazin-auswege.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
auswege@gmail.com